

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 74.

Kronstadt, den 16. September

1841.

Siebenbürger Wochenblatt, Satellit, Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde und Stundenblumen der Gegenwart.

Mit dem 1. Oktober kann man auf das Siebenbürger Wochenblatt und seine Beilagen als neuer Pränumerant eintreten. Die Blätter erscheinen, wie bisher: Das politische Blatt und der Satellit zweimal und die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde einmal die Woche, und von den Stundenblumen alle Monat ein Heft. Wer sich demnach darauf zu Abonniren wünscht, beliebe dies wo möglich bei Zeiten zu thun. Alle Bestellungen in Siebenbürgen und Ungarn können bei den respect. Postämtern geschehen. Diejenigen, welche diese Blätter in die österreichischen Erbländer zu beziehen wünschen, wollen ihre Anbestellungen mittelst ihrer respect. Postämter bei der k. k. Ober-Hof-Postamts-Zeitungs-Expedition in Wien machen. Der Abonnementspreis für das letzte Quartal besteht für Auswärtige in Siebenbürgen und Ungarn mit den Stundenblumen 2 fl. 10 kr. und ohne dieselben 1 fl. 30 kr. C. M. — Hiesige wollen sich gefälligst an die W. H. Remeth'sche Buchhandlung wenden. — Pränumerationspreis für das letzte Quartal 1841 und das erste Semester 1842 mit den Stundenblumen und Postversendung 5 fl., ohne Stundenblumen 3 fl. 40 kr. C. M., ohne Postversendung mit Stundenblumen 4 fl.; ohne Stundenblumen 3 fl. C. M.

Siebenbürgen.

Kronstadt, Den 9. d. M., starb Joseph Mienster, k. k. pens. Obristwachtmeister nach zweiwöchentlichem Krankenlager an einem rheumatischen Uebel, welches sich ihm auf das Gehirn geworfen, im 53. Lebensjahre und wurde am 11. d. mit den ihm gebührenden militärischen Auszeichnungen feierlichst begraben. Er war ein wackerer Krieger, ein treuer Gatte und ein edler Menschenfreund. Alle, die ihn kannten, betrauern tief seinen Verlust. Er hinterließ eine Gattin mit fünf größtentheils noch unmündigen Kindern.

Honorod, 11. Sept. Am 7. d. M. zündete, während eines heftigen Gewitters, ein Blitzstrahl in unserem Orte, und nur dem in Strömen sich ergießenden Regen war es nächst aller zu Gebote stehenden menschlichen Hilfe möglich, dem Feuer, nachdem es bereits die Wirthschaftsgebäude und die Dächer zweier Bauernhöfe eingeäschert hatte, Einhalt zu thun. Beide verunglückte Wirthe sind hart getroffen, besonders aber ist die Lage des einen äußerst mißlich, indem derselbe unbemittelt ist und erst vor Kurzem geheirathet hat. — Die Menschenfreundlichkeit unserer Behörden und die bereitwilligen Hilfsleistungen unserer Ortsbewohner

werden es nicht fehlen lassen, den Betroffenen ihr Unglück möglichst zu erleichtern. (A. C.)

Zu der in Nr. 65 unseres Blattes enthaltenen Correspondenz aus Hermannstadt vom 10. August l. J. fügen wir folgende aus Nr. 20 des Erdelyi Hiradó geschöpfte Nachricht bei.

Aus amtlicher Quelle können wir nun mit einer längst erwarteten freudigen Nachricht dienen. Gestern am 6. Sept. wurde in einer Plenarversammlung des hochlöblichen k. Landesguberniums das Allerhöchste Rescript unseres allergnädigsten Landesfürsten abgelesen, laut welchem Sr. Majestät auf den 15. Nov. l. J. einen Landtag in Klausenburg anzuordnen geruht haben. Zum k. Commissär als Stellvertreter des allerhöchsten Landesfürsten auf diesem Landtag ist ein hochverdienter Magnat unseres Vaterlandes, der Freiherr Johann Josika v. Branyiiska, durch die Gnade Sr. Majestät jubilirter Gubernialpräsident, geheimer Staatsrath, Kämmerer und Commandeur des Leopold. Großkreuz-Ordens ernannt worden. Unsere Freude über diese ehrenvolle Ernennung ist um so größer, als unseres Wissens dies schon das zweite Beispiel ist, daß zu einem siebenbürgischen Landtag ein Landessohn als k. Commissär gesendet wurde.

Unserm Lande steht jetzt einer jener wichtigen Zeitabschnitte bevor, welcher bei Ländern und Völkern nicht oft einzutreten pflegt. Der Zeitgeist lehret uns, wie wir handeln sollen, die geläuterte öffentliche Meinung erkennt unser Fortschreiten an, wenn solches den zeitgemäßen Anforderungen entspricht. Ungarns unermüdete Patrioten sind uns hierin mit musterhaftem Beispiel vorausgegangen. Ueberdies ist ja das Landesruder in den Händen des huldreichsten Fürsten, von dessen unverkennbarem Streben, das Wohl seiner Völker zu befördern, wir die glänzendsten Beweise in Ungarns jüngster Vergangenheit finden, wo Gegenstände zur Sprache gekommen sind, auf die grade dormalen auch unser Augenmerk gerichtet ist. Wir können überzeugt sein, daß Siebenbürgens edelgesinnte Stände diese günstige, so selten sich darbietende Stellung benützen, und daß dieselben mit der h. Landesstelle, in gleichem Grade für das Wohl des Vaterlandes erwärmt, sich einverständlich mit einander die Hand reichen werden, damit dieser Landtag in den Annalen Siebenbürgens eine Epoche mache.

Se. Excellenz der k. Commissär B. Josika hielt heute Nachmittag 3 Uhr unter dem Donner der Geschütze seinen feierlichen Einzug in unsere Stadt Klausenburg, wobei ihm das hochl. k. Gubernium, der hiesige Stadtmagistrat und die Communität die schuldigen Ehrenbezeugungen erwiesen.

In einem Artikel in Nr. 20 des Erdélyi Hiradó, welcher vom 30. August aus Hermannstadt datirt ist, wird die Redaction des Sieb. Wochenblattes zu einer Berichtigung der Correspondenz aus Hermannstadt in Nr. 66 des Sieb. Wochenblattes angefordert, welcher Aufforderung wir dadurch ein Genüge leisten wollen, daß wir diese Berichtigung im Auszug kürzlich mittheilen.

Es schreibt nämlich ein Hermannstädter Correspondent des Erdélyi Hiradó, daß er, nach angestellten Nachforschungen über die bei der letzten Feuersbrunst in Hermannstadt von einem gewissen Hrn. v. Cs. ausgesprochenen Worte: „bár ha az egész város megégelt volna,“ so glücklich gewesen sei, in Erfahrung zu bringen, daß die dem Hrn. v. Cs. in den Mund gelegten Worte falsch und verdreht verstanden worden seien. In der Nähe des Ortes, wo das Feuer verlosch, sei ein Haufe trockener Baumrinde und anderer leicht brennbarer Stoffe aufgethürmt gewesen, und H. von Cs. mitten unter den neugierigen Zuschauern stehend, habe gesagt: „bár ha az egész város megégelt volna“ sondern: „márha ez is meggyúl ugy talán az egész város elegend volna.“*) Daß die Sache sich so ver-

*) Ersteres heißt so viel: Wenn doch die ganze Stadt abgebrannt wäre, letzteres aber: wenn nun auch dieses Feuer gefangen hätte, so wäre vielleicht die ganze Stadt abgebrannt.

halte, verbürge nicht nur er, Correspondent, sondern es spräche dafür auch der Umstand, daß der Begleiter des Herrn v. Cs., auch ein Ungar, um seine und seiner Nation Ehre zu retten, ernsthafte Schritte gethan, und betreffenden Orts auch Genugthuung erlangt habe. Endlich möge noch zur Rechtfertigung des Herrn v. Cs. dienen, daß auch das Gewissen des jungen Bürgers, welcher einem Knaben schuldloserweise mit einem Stein den Fuß zerschmettert haben soll, ruhig sei, denn es sei bei dieser Gelegenheit keines einzigen Kindes Fuß verletzt worden. Aus diesen Gründen halte er, Correspondent, sich verpflichtet, diesen Theil unserer Hermannstädter Correspondenz für falsch zu erklären.

Walachei.

††† Auf Ansuchen des Pascha und Befehlshabers der türkischen Festung Orsova an Se. Durchlaucht den hiesigen Landesfürsten, und diesfälliger erflossener hohen Verfügung, hat das Ministerium des Innern, auf den Vortrag des hiesigen Comitées der Quarantänen als obersten Sanitätsbehörde, die Einführung eines Wochenmarktes in Würtsovo, am äußersten Gränzpunkte der Walachei, der gedachten Festung gegenüber, unter nachstehenden Sanitätsbestimmungen anbefohlen.

1. Dieser Markt soll einmal die Woche, und zwar am Dienstage abgehalten werden.

2. Allen Einwohnern der Walachei ist gestattet, Producte und Waaren dahin zu führen und an jenseitige Donaubewohner zu verkaufen. Es wird ihnen jedoch nicht erlaubt sein, Einkäufe von denselben zu machen, indem für dieserlei Handelspekulationen die Quarantäne von Turnu Severin angewiesen ist, woselbst die vom jenseitigen Donauufer herüberkommenden Gegenstände der vorschriftsmäßigen Contumazreinigung zu unterziehen sind.

3. Jede Ausfuhr an diesem Punkt unterliegt den Laren des Mauthtarifs.

4. Das von den jenseitigen Käufern bezahlte Geld wird unter Aufsicht des Sanitätsbeamten zuvörderst einer Waschung in Essig oder Salzwasser unterzogen und nachher den diesseitigen Verkäufern ausgeliefert werden.

5. Dieser Markt wird innerhalb der Schranken eines zu diesem Zweck eingerichteten Parlatoriums abgehalten, welche zu überschreiten Niemandem gestattet ist. Aufgestellte Schildwachen werden jede Vermischung verhindern und auf die Aufrechthaltung der diesfälligen Vorschrift sorgen.

6. Ein Sanitätsbeamter ist überdies mit 2 Reinigungsdienern beauftragt, innerhalb der Schranken die gehörige Ordnung beim Kauf und Verkauf die sorgfältige Abwaschung der Geldmünzen, und die Beobachtung der vorgeschriebenen Maßregeln zu überwachen.

Zu diesem Zwecke wird das Obercommando der Nationalmiliz, die Gordonsmannschaft dieses Grenzpunktes mit den zu diesem Wochenmarkt erforderlichen Wachen vermehren und sind vorstehende Verfügungen öffentlich bekannt zu machen.

Großbritannien.

London, 24. Aug. Heute Vormittag hat die förmliche Eröffnung des Parlaments durch die Thronrede (die in unsern nächsten Blatte nachgetragen wird) stattgefunden.

Nach Ablesung der Thronrede begannen in beiden Häusern die Debatten über die Adresse. Lord Spencer schlug den ministeriellen Adressentwurf vor, welcher, wie gewöhnlich, eine bloße Paraphrase der Thronrede ist. Der Marquis v. Clanricarde unterstützte die Motion. Da erhob sich Graf v. Ripon, ein ehemaliger Whig der zur Torypartei übertrat und motivirte als Amendement ein Nichtvertrauensvotum. Lord Melbourne drückte sein Erstaunen über das Verfahren der Opposition aus. Es komme, sagte er, wie ein Donnerschlag. (Gelächter der Torypeers.) Factiose Motionen sei man zwar in andern Parlamentshäuser während der letzten Session gewohnt geworden, er hätte aber nicht gedacht, daß ähnliche factiose Gesinnungen auch im Hause der Lords obwalteten. Er (Melbourne) zweifle nicht, daß ein mäßiger fixer Getreidezoll einen stätigen Handel und stätige Preise zur Folge haben würde; das Festhalten an den jetzigen Gesetzen aber könne nur das eigennützige Werk eigennütziger Mitglieder des Parlaments sein. Es sei übrigens klar, daß edle Lords gegenüber, auf die Majorität im Hause der Gemeinen pochend, durch ein so schwach motivirtes Amendement die Discussion dieser Frage abzuschneiden suchen. Der Herzog von Wellington hatte das Wort genommen, als die Post abging.

Im Hause der Gemeinen schlug Hr. Mark Philipp (liberales Mitglied für Manchester) ministeriellseits die Adresse vor und verweilte namentlich bei der Aenderung der Korngesetze. Hr. Stuart Wortley entgegnete hierauf, die Minister seien nicht in der Lage, die Antwort dictiren zu dürfen, welche Ihr Maj. auf die Thronrede gegeben werden solle. Nachdem er der Regierung ein Sündenregister aus ihrer innern und auswärtigen Politik vorgehalten, schloß er mit den Worten: »Das vorige Parlament hat votirt, daß es kein Vertrauen in Ihrer Maj. jetzige Minister besitze. Die neue Parlamentswahl hat bewiesen, daß den Ministern das Vertrauen des Landes fehlt. Es ist nöthig, daß das Haus, bevor es zu andern Geschäften weiter geht, dieses öffentlich votirt. Ich schlage daher als Amendement vor, das Haus wolle mittelst der Adresse Ihrer Maj. ehr-

erbietig vorstellen, wie es mit großem Bedauern bemerkt, daß die Staatsausgaben seit einiger Zeit die Staatseinkünfte überschreiten, daß Abhilfe für ein so großes Uebel dringend nöthig geworden, daß das Haus den von Ihrer Maj. berührten wichtigen Gegenstand allerdings in Berathung ziehen werde, daß aber die Regierung vor allem das Vertrauen des Parlaments und des Landes besitzen müsse, und daß Ihrer Maj. gegenwärtige Rathgeber dieses Vertrauen nicht besitzen.« (Lauter Beifall der Opposition.) Lord Bruce unterstützte das Amendement. Der Handelsminister Hr. Labouchere entgegnete, er wolle nicht läugnen, daß eine Majorität des Hauses gegen die Regierung vorhanden sei, die Abstimmung werde diesen Punkt entscheiden; jedenfalls aber hoffe er Angesichts der Wichtigkeit der Frage, daß man jedem Mitglied der Regierung geduldiges Gehör schenken werde. Falle dann die Entscheidung gegen die Minister aus, so würden diese ihre jetzigen Aemter in andere Hände übergeben, er (Labouchere) sehe aber nicht ein, nach welcher Politik die angebliche gegnerische Majorität das Land zu regieren gedenke.

Frankreich.

Wie man vernimmt, hat der Geschäftsträger der spanischen Regentenschaft in diesen Tagen mehre Couriere an den Herzog de la Vittoria abgeschickt. Er soll diesem gemeldet haben, daß die von dem Admiral Hugon befehligte Flotte die Weisung habe, die Küsten Spaniens für den Fall einer Insurrection, deren Ausbruch in diesem Lande die französische Regierung für nahe bevorstehend halte, zu überwachen.

Afrika.

Nach einem Schreiben aus Tanger v. 5. Aug. bereitet der Kaiser von Marokko eine Expedition gegen diejenigen Staaten vor, die nicht in diplomatischen Verbindungen mit ihm stehen und keine Repräsentanten in Tanger haben. — Das »Univers« meint, der König von Sardinien, der sich auch unter denselben befindet, solle, im Falle eines Angriffes, es mit Tanger, wie Frankreich mit Algier machen.

Schweiz.

Zürich, 22. Aug. Dieser Tage ist der österreichische Legationssecretär, Baron v. Frank, von Wien kommend, nach Bern hier durchgereist. Wenn die Gerüchte wahr sind, die über den Inhalt seiner Depeschen circuliren, so würde Oesterreich, insofern Muri nicht hergestellt wird, zu unerwartet empfindlichen und ernsthaften Maßregeln gegen die Schweiz sich entschließen.

Im Aargau organisiren sich die nicht Milizpflichtigen zu Freischaaaren. Im Kulmerthale allein

125

sollen bereits 600 gerüstet sein. Auf den Fall der Gefahr sollen Vorschläge zur Errichtung eines bewaffneten Schutzvereins aller wehrfähigen aber nicht wehrpflichtigen Aargauer vorberathen werden. Das Volk, sagt eine Correspondenz des »Republikaners«, ist bei denjenigen Beschlüssen, welche die Tagsatzung fassen zu wollen scheint, auf eine unausweichliche Erhebung der Waffen gerüstet.

Preußen.

Die »Kasseler Zeitung« schreibt aus Paderborn vom 23. Aug.: »Der Hr. Bischof von Eichstädt, Graf v. Reischach, welcher bereits vor einigen Monaten als Abgeordneter des römischen Stuhles mit dem Erzbischof von Köln, Frhrn. v. Droste-Bischoffing, wegen Lösung der kirchlichen Frage persönlich unterhandelte, hat in derselben Angelegenheit abermals eine Reise nach Westfalen unternommen, und traf am 21. d. M. mit dem Ultimatum Sr. Heiligkeit versehen, hier ein. Der Herr Bischof fuhr gleich nach seiner Ankunft nach Marienloh, dem Bade-Aufenthalte des Erzbischofs. Die Konferenz beider hohen Prälaten war sehr lebhaft und dauerte mehre Stunden. Gestern Nachmittag wurden die Unterhandlungen nach langen Debatten auf eine Art beendigt, wodurch den Wünschen Sr. Heiligkeit und den Forderungen des preussischen Hofes in gleichem Maße Genüge geleistet wird. Der Erzbischof hat in Folge der vom heil. Stuhle an ihn gestellten dringenden Mahnungen, sich endlich zum Nachgeben verstanden und zur Resignation seiner kirchlichen Stellung sich bereitwillig erklärt, unter Vorbehalt einiger Bedingungen, die auf eine Satisfaction Seitens der weltlichen Macht Bezug haben, und deren Erfüllung wohl keiner Schwierigkeit unterliegt. Diese, einer glaubwürdigen Quelle entlehnte Nachricht hat hier bei dem aufgeklärten Theile der Bevölkerung die freudigste Stimmung erregt.

Posen, 22 Aug. Wer den Charakter der Polen in seinen guten und tadelnswerthen Regungen genauer kennt, wer da weiß, wie leicht der Pole in seinen Entwürfen und Hoffnungen alle Grenzen überspringt, wie er mit schnell entzündeter Einbildungskraft an jedes noch so geringe politische Ereigniß, das seinem Volke günstig scheint, die Wiedergeburt seines Vaterlandes in der ganzen alten Herrlichkeit knüpft; den kann es nicht befremden, wenn er hört, daß der seit acht Tagen promulgirte Landtagsabschied für unsere Provinz unter den Polen eine unbeschreibliche Wirkung hervorgebracht hat. In der Ueberzeugung, daß unser erleuchteter Monarch ihnen aufrichtig zugethan sei und ihnen Alles zugestehen werde, was sich mit dem Wohl des ganzen Staats nur irgend in

Einflang bringen lasse, gingen sie in ihren maßlosen Erwartungen von den Resultaten des letzten Landtags so weit, unsere Provinz schon als ein abgesondertes polnisches Großherzogthum, als einen förmlichen Staat im Staate anzusehen, aus dem über Kurz oder Lang das deutsche Element ganz verschwinden müsse. Der Landtagsabschied hat nun alle diese bunten Täuschbilder auf einmal zerstört und es ist auf das Bestimmteste ausgesprochen, daß unser Großherzogthum nichts mehr und nichts weniger als eine preussische Provinz, ein integrierender Theil der preussischen Monarchie und seine Einwohner zunächst und vor allem Preußen seien. Diese deutliche allerhöchste Erklärung hat unverkennbar die wohlthätige Folge, die mannichfachen unklaren Vorstellungen von dem Verhältnisse der Polen in unserer Provinz zum preussischen Throne vollständig zu berichtigen und alle wirren Combinationen für die Zukunft abzuschneiden. Die Debatten der künftigen Landtage sind damit zugleich in ein scharf begranztes Bett eingedämmt und das unübersehbare Feld der Pétitionen hat, wenigstens negative, Marken erhalten. Dabei darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß die meisten ältern und besonnenern Polen nicht so sanguinische Hoffnungen genährt haben und demnach in dem Landtagsabschied eine Summe von Zugeständnissen finden, die ihren Erwartungen entspricht. In der That ist auch Alles geschehen, was vom preussischen Standpunkt aus betrachtet — und dieser muß doch die Norm für alle Staatseinrichtungen abgeben — nur irgend geschehen konnte. Dem Nationalheilthum des Volks, der Muttersprache, sind alle Concessionen gemacht, die erwartet werden durften und der König hat dadurch aufs Bündigste gezeigt, daß er die polnische Sprache und die Nationalliteratur auf alle Weise schützen und fördern wolle, ohne darum die deutsche zu beeinträchtigen. Der Pole wird aufs Neue zum Staatsdienst aufgerufen und jede Laufbahn steht ihm offen, ohne daß etwas Anderes von ihm verlangt wird, als die nöthige Befähigung und die Bürgschaft einer loyalen Gesinnung. An diese Bedingung knüpft sich auch einzig und allein der Wiedergewinn des Rechts, die Landräthe aus der Mitte der Stände zu erwählen. In allen Unterrichtsanstalten soll die polnische Sprache künftig eine größere Ausdehnung erhalten und die Errichtung eines neuen Gymnasiums zu Ostrowo soll die Belebung des Sinnes für Wissenschaft und einheimische Literatur fördern. Mögen daher die Polen in sich gehen und mit Ruhe und Besonnenheit die Verhältnisse erwägen; sie werden dann bald erkennen, daß der König ihnen aufrichtig wohlwolle und daß er alles gewährt, was — ohne Verletzung der bestehenden Ordnung — zu ihrem eigenen, wie zu der Provinz Heil gereichen kann.